

Das Streiflicht

(SZ) Die soziologische Literatur über Trendsetter füllt inzwischen unzählige Regalmeter. Es braucht nur die richtigen Leute zur richtigen Zeit, und schon gilt, was der Barock-Dichter Friedrich von Logau vor 400 Jahren herausfand: „Wer und was nicht nach der Mode, der und dieses muss sich schämen.“ Waren Kastenbrillen bei Frauen stets als Strenge-Lehrerin-Look verpönt, setzt sich heute jede Kurzsichtige, die etwas auf sich hält, ein Pfund Metall auf die Nase. Nicht anders ist es mit rotem Lippenstift, bisher eigentlich nur als Signal für eher unreflektierte Anbahnungsversuche hilfreich, nun laut Modezeitschriften wieder chic wie nie. Oder Kochen: Seit mondän-athletische, zuweilen auch dickbäuchige Fernsehköche schlichte Speisenzubereitung als Event zelebrieren, wird allenthalben übers Filetieren und Blanchieren gefachsimpelt. Es ist nur eine Frage der Zeit, dass Briefmarkensammeln der letzte Schrei wird. Dann gerät jeder Philatelistenzausel zum Star – während er sich zuvor eher verschämt mit seinen Fitzelchen in die weite Welt träumte, dabei das Temperament von zähflüssigem Honig verströmend.

Womit wir beim Thema wären: der Hobby-Imkerei. Der Bienenfreund, das galt bisher als unbestritten, ist ein älterer Herr mit grauem Bart. Die einzigen flotten Bienen, mit denen er sich umgibt, sind die im Nistgehäuse. Ansonsten ist er wortkarg und begnügt sich mit dem Tragen blaugrauer respektive beigefarbener Kleidung und mit gelegentlichen Urlaubein im Schwarzwald. Doch diese Zeiten sind passé, wie Agenturen nun aus der Hauptstadt melden. Hobby-Imkerei ist demnach bei jungen hippen Leuten in jungen hippen Berliner Stadtteilen en vogue. Ein waschechter Discjockey Anfang 30 wird präsentiert, der sich bereits seine erste Ernte, 30 Kilo Lindenhonig, auf sein Biobrötchen kleistern kann. „Die Natur ist mir extrem wichtig“, sagt er, und die Imkerzunft beschwört bereits ein Ende aller Nachwuchssorgen. Wer beim Biomade-Schlürfen im Szenecafé (idealerweise mit einem Bienenstich) nicht mindestens acht gut sichtbare Stichverletzungen vorweisen kann, muss sich ernsthaft Gedanken um sein urbanes Prestige machen, heißt es. Und wenn per Laptop „Projekte gelauncht“ werden, ist klar, wovon es sich handelt: die tückische Königinnenzucht. Time is honey.

Was kommt als Nächstes? Wohl nur ein Revival des Jagdwesens. Das Großstadtvolk schwingt sich in den Lodenmantel, kippt einen Sechsstämertropfen, zückt die Büchse und legt auf eines jener neugierigen Wildschweine an, die in Berlin bereits seit längerem städtischen Boden betreten haben. Dann freilich wird der Bio-Supermarkt im Kiez die letzten Dinkelkekse sowie den Lindenblütenhonig eher verschämt unter der Ladentheke führen und lieber eine rustikale Metzgerei einrichten.